Kartoffel- u. Maismaschinen

Mais gewinnt an Beliebtheit als Futtermittel und hilft dem Lande. Kartoffeln sind immer eine gewinnbringende Ernte, wenn die Produktionskosten niedrig gehalten werden. Unsere Kartoffel- und Mais-Maschinen werden von den erfahrensten Ackerbauern empfohlen.

G. G. G. Kartoffelpflanzer	$60.90
G. G. G. Kartoffelstreuer	$63.00
G. G. G. Kartoffelgraber	$105.00
G. G. G. Maispflanzer (Scheiben oder Läufer)	$47.25
G. G. G. automatischer, von Pferden gehobener Maiskultivator	$26.25

(Preis F. O. B. Winnipeg und einschließlich neuer Zollerhöhungen)

Schreiben Sie wegen Einzelheiten oder Preisen für Bindergarn, Zaundraht, Bauholz, Maschinen, Fuhrwerke und alle anderen Farmmaschinen. Prompte, billige Bedienung.

The Grain Growers' Grain Co. Ltd.

Winnipeg-Manitoba

Branches at Regina, Sask., Calgary, Alta., Fort William, Ont.

Agency at New Westminster, British Columbia

wegmarschieren und sich dann stundenlang durch die im Röhricht aufgefangenen Schneemassen hindurcharbeiten müssen.

Und wir hatten nicht dabei sein dürfen! Unsere Bagagefahrleute allein waren es, die aus eigener Anschauung von den „in Gedanken stehen gebliebenen", verlorenen Kameraden von der 3. und 4. Compagnie zu erzählen und als Siegestrophäe eine zerbeulte russische Baßtuba vorzuweisen wußten. Jetzt fegen wir nun also schon eine Woche lang den Kehricht vom Schlachtfeld zusammen, verscharren Kadaver und zählen Patronen. Wahrhaftig, ein schlechter Trost dafür, daß uns ein Eindruck entgangen ist, der uns allen zeitlebens unvergeßlich und heilig geblieben wäre!

Britisches Schlachtschiff in Dardanellen gesunken

(Fortsetzung von Seite 1)

Hafenbehörden bereits damals den Hafen bei Nacht und Nebel verlassen haben. Später wurde diese Nachricht dementiert.

Französischer Handelsdampfer in den Grund gebohrt.

London, 1. April. — Der französische Handelsdampfer „Emma" wurde am Mittwoch im englischen Kanal, unweit Beachy Head, von einem deutschen Torpedo an den Meeresgrund gesandt. Von der Bemannung sind 19 ertrunken und 2 wurden gerettet. Letztere wurden in Havre gelandet. Das Schiff befand sich auf der Fahrt nach Bordeaux.

Kaum war das Periskop des Unterseeboots sichtbar geworden, als auch bereits ein Torpedo herangeschnellt kam und bis zum Maschinenraum hineindrang. Nach 3 Minuten war das Schiff versunken.

Ein britischer Torpedojäger nahm 2 Mann aus einem Rettungsboote auf, später zwei auf den Wellen treibende Leichen.

Briten beschlagnahmen holländischen Dampfer.

London, 1. April. — Eine heute Morgen bei der „Daily Telegraph Co." eingelaufene Depesche aus dem britischen Hafenorte New Haven besagt, daß der holländische Frachtdampfer „Lodewijk Van Nassau" von einem englischen Torpedoboot in den Hafen geschleppt wurde, auf den Verdacht hin, daß der Holländer deutsche Unterseeboote mit Heizöl versehe.

Das Torpedoboot setzte dem fliehenden Schiff nach und überholte es bei Brighton.

Die Bemannung der „Van Nassau" soll aus Deutschen bestehen. Sie hatte große Mengen Oel an Bord.

Die deutschen Unterseeboote führen den Zerstörungskrieg mit unverminderter Hartnäckigkeit und Ausdauer weiter, wie aus den nachstehenden Depeschen hervorgeht:

London, 31. März. — Der Dampfer „Flaminian" der Ellerman Linie, der sich mit einer gemischten Ladung auf der Fahrt von Glasgow nach Kapstadt, Südafrika, befand, wurde am Montag, 29. März, wahrscheinlich von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Die Besatzung ist gerettet worden.

Die aus 39 Mann bestehende Besatzung begab sich in ihre Rettungsboote, wurde dann von dem dänischen Dampfer „Finlandia" aufgenommen und nach Holyhead gebracht.

Der britische Dampfer „Flaminian" war ein Schiff von 2,218 Nettotonnen.

Britischer Dampfer „Crown of Castile" torpediert.

London, 31. März. — Der britische Dampfer „Crown of Castile" wurde an der Westküste von England durch deutsche Unterseeboote versenkt.

Der Dampfer wurde zuerst von Geschützfeuer getroffen, jedoch erwies sich dasselbe nicht als ausreichend, die „Flaminian" in den Grund zu bohren, worauf ein Torpedo abgefeuert wurde.

Da die Torpedobootzerstörer nicht imstande gewesen sind, die Unterseeboote, die an der britischen Küste operieren, einzukreisen, haben die Schiffseigentümer die Regierung um die Erlaubnis ersucht, ihre Schiffe mit Geschützen ausrüsten zu dürfen. Diese Gesuche sind jedoch bisher abgewiesen worden, da derartige Dampfer dann als Kriegsschiffe betrachtet und ohne vorherige Notiz versenkt werden könnten. Der schwere Verlust an Menschenleben beim Untergang der „Falaba" und der „Aquila" hat im ganzen Land einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, und es wird verlangt, daß die Besatzung von Unterseebooten, wenn sie gefangen wird, als Seeräuber behandelt werden soll.

Auf eine Mine geraten.

London, 29. März. — Der holländische Dampfer „Amstel", ein Schiff von 853 Nettotonnen, der Van Ems & Co., Rotterdam, gehört, geriet auf der Fahrt von Rotterdam nach Goole, England, am frühen Morgen des 29. März in einem deutschen Minenfeld auf der Höhe von Flamborough (Yorkshire, England) auf eine Mine. Die Bemannung wurde von dem Fischfänger „Pinewold" gerettet.

Die Schuld des Kapitäns

London, 29. März. — Die Elder Dempster Co., Eigentümerin der „Falaba", kündigte heute abend an, daß bei dem Untergang des Dampfers etwa 125 Personen ihr Leben einbüßten.

Die Ueberlebenden berichten, daß der Dampfer sich ungefähr siebzig Meilen südwestlich von Milford Haven befand, als das deutsche Unterseeboot auftauchte. Der Kapitän kümmerte sich nicht um den Befehl zum Beidrehen, sondern versuchte im Vertrauen auf die angeblich größere Geschwindigkeit seines Schiffes zu entkommen. Er sollte sich aber in dieser Annahme täuschen. Nach halbstündiger Jagd hatte ihn das feindliche Kriegsfahrzeug überholt.

Ein Volltreffer mittschiffs.

Die dem Kapitän gewährte Frist von fünf Minuten genügte zur Flottmachung der meisten Lebensrettungsboote, ehe das Tauchboot ein Torpedo lanzierte, der in den Kesselraum eindrang und eine furchtbare Explosion zur Folge hatte. Der Dampfer neigte sich zur Seite und versank rasch. Zwei Fischfänger, die in der Zwischenzeit herangekommen waren, nahmen 140 der Schiffbrüchigen auf. Das Unterseeboot soll sich nicht an den Rettungsarbeiten beteiligt haben.

Es heißt, daß die „Falaba" Munition für die südafrikanischen Streitkräfte an Bord führte.

Britischer Dampfer an Westküste von Schottland gesunken.

London, 31. März. — Der britische Dampfer „South Pacific" ist auf der Fahrt von Glasgow nach New York in der Nähe von Aran an der Westküste von Schottland mit einem unbekannten Schiff zusammengestoßen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Die „South Pacific" war ein Schiff von 2,310 Nettotonnen und wurde im Jahre 1913 gebaut.

Durchfuhr die Kriegszone.

New York, 1. April. — Drei deutsche Unterseeboote wurden auf der Höhe des Hook of Holland von dem heute hier eingetroffenen Dampfer „Potsdam" der Holland Amerikalinie gesichtet. Von der Brücke der „Potsdam" aus ließen sich die Periskope deutlich beobachten. Die Tauchboote folgten dem Dampfer eine kurze Strecke weit, ohne einen Versuch zu machen, ihn anzuhalten, und verschwanden dann nach verschiedenen Richtungen, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß es sich um ein neutrales Schiff handelte.

London, 1. April. — Der „Evening Chronicle" veröffentlicht eine Depesche aus New Haven in der es heißt, daß der holländische Dampfer „Lodewijk Van Nassau" nach kurzer Untersuchung wieder freigegeben wurde, da sich der Verdacht, er führe Oel für deutsche Unterseeboote an Bord, als unbegründet herausstellte.

Oesterreichs Millionäre

Riesenhaftes Grundeigentum. Die Wiener Familie Rotschild. Der Bierkönig. — Ererbte Vermögen.

In den österreichischen Kronländern gibt es — gegenüber achttausend Millionären in Preußen — nur sechshundert Persönlichkeiten, die den Steuerbehörden zuletzt das Bekenntnis abgelegt haben, daß sie Millionäre sind. In Ungarn ist eine weit größere Zahl von Menschen vorhanden, die wie Millionäre leben, aber keine sind. Dafür hat Oesterreich Millionäre, wie man sie im Deutschen Reiche nicht findet. Schon der Kaiser Franz Joseph ist weit, weit reicher, als sein Freund und Bundesgenosse Kaiser Wilhelm, der immerhin, samt den Krongütern, 170 Millionen hat. Und das Vermögen keines einzigen deutschen Prinzen reicht auch nur im Entferntesten an den Besitz des Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Armeen, des Erzherzogs Friedrich, heran, der der Haupterbe des riesenhaften Grundeigentums des verstorbenen Erzherzogs Albrecht ist. Mindestens ebenso reich wie Erzherzog Friedrich (der übrigens der Schwiegervater des österreichisch-ungarischen Botschafters in Berlin, Prinzen Hohenlohe, ist) sind die Fürsten Schwarzenburg. Wenn man die Felder und Wälder, die zum fürstlichen Majorat der Schwarzenburg gehören, unter normalen Verhältnissen verkaufte, so ergäbe der Erlös sicherlich eine Summe, die das Vermögen der Wiener Familie Rotschild übersteigt.

Das Vermögen der Wiener Familie Rotschild gehört fünf Geschwistern, es ist aber als ein einheitliches Vermögen aufzufassen, weil es gemeinsam verwaltet wird, und es beträgt nach dem Urteil aller Sachverständigen rund 800 Millionen Kronen. Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach, die reichste Persönlichkeit Deutschlands, besitzt nicht einmal die Hälfte davon. Gewiß liefern Grund und Boden in der Regel einen geringeren Ertrag als solches Kapital, das, wie das Rotschild'sche, in den besten Bank- und Industrieunternehmungen angelegt ist. Dennoch ist das Jahreseinkommen der Wiener Rotschild kaum größer als das der Schwarzenburg, denn die Schwarzenberg sind die größten Graphitproduzenten der Welt. Außerdem erzeugen sie im Jahre etwa eine halbe Million Hektoliter Bier. Unter solchen Umständen wäre die Wahl zwischen dem Besitz der Rotschild und der Schwarzenberg recht qualvoll. Ungefähr ebenso groß wie der Grundbesitz der Schwarzenberg ist das österreichische Grundeigentum des regierenden Fürsten von und zu Lichtenstein, der Fürsten Thurn und Taxis (die durch ein Monopol auf die süddeutsche Postverwaltung große Reichtümer gesammelt haben), der Fürsten Windischgrätz, des Fürsten Trun (der gegenwärtig Statthalter von Böhmen ist.) Eine mächtige Ausdehnung hat auch der Grundbesitz des Grafen Leopold Sternberg und des bisherigen Ministers des Aeußeren, des Grafen Leopold Berchtold.

Industrievermögen.

Die bedeutendsten österreichischen Industrievermögen haben der Bierkönig Anton Dreher (400 Millionen), die Inhaber des Großhandlungshauses Schoeller (300 Mill.), der Kohlenbaron Max von Gutmann und Familie (250 Millionen), der böhmische Braunkohlenkönig Ignaz Petschek in Außig (150 Millionen). Dann folgen die Barone Stummer und Springer, der Wiener Privatbankier Freiherr von Reitzes, die Außiger Seifenfabrikanten Schicht, der Metallwarenfabrikant Arthur Krupp in Berndorf bei Wien und Petschels Konkurrenten, Weimanns in Außig, mit je 100 Millionen. Ebenso hoch sind die Leinenfabrikanten Liebieg und die Waggonfabrikanten Freiherren von Ringhoffer einzuschätzen. Der vor einigen Monaten verstorbene Präsident der Anglo-österreichischen Bank, Karl von Morawitz, hat seinen Kindern wohlgezählte 50 Millionen hinterlassen, also ungefähr ebenso viel, wie die reichsten Berliner besitzen, und noch reicher als Herr von Morawitz war der Privatbankier Karl Wittgenstein, der jahrelang den Kurs der Hauptpapiere der Wiener Börse, Alpine Montangesellschaft und Prager Eisen, geradezu diktierte.

Von den aristokratischen Vermögen abgesehen, ist der Besitz der österreichischen Großmillionäre nicht einmal sonderlich alt. Der Großvater von Anton Dreher z. B., den man als den größten Bierfabrikanten der Welt bezeichnen muß, war ein kleiner, mäßig begüterter Wiener Bierbrauer. Der Onkel des jetzigen Chefs von Schoeller, die Rheinländer sind, begann seine kaufmännische Laufbahn als Vertreter einer mittleren Schafwollwarenfabrik und wurde dadurch ein vielfacher Millionär, daß er sich mit seinen geringen Ersparnissen an aufsteigenden Zuckerfabriken beteiligte und gemeinsam mit Hermann Krupp, einem Mitglied der berühmten Essener Familie, im niederösterreichischen Dörfchen Berndorf eine Chinasilberwarenfabrik gründete. Einige Zeit nach dem Tode von Hermann Krupp erwarb sein Erbe und einziger Sohn Arthur den Anteil des Großhandlungshauses Schoeller, so heißt die Firma seit 25 Jahren Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp, und Arthur Krupp ist ihr Alleininhaber. Die Firma Krupp ist das bedeutendste Unternehmen seiner Art auf dem gesamten Kontinent und beschäftigt rund 5000 Arbeiter. Alexander Schoeller und Hermann Krupp errichteten ihre Fabrik auf einem Grundstück, für das sie 1900 Gulden bezahlten. Etwa ebenso viel kostete der Fabrikbau, den sie aufführen ließen. Krupp und Schoeller hatten in ihren Anfängen schwer zu kämpfen, und mehr als einmal drohte ihrem Unternehmen der Untergang. Ignaz Petschek besaß von Haus aus gar nichts. Er war Kommis bei den reichen Kohlenhändlern Weinmann und erwarb dort eine Kenntnis des Braunkohlenmarktes, daß er heute nicht nur auf dem österreichischen, sondern auch auf dem deutschen Braunkohlenmarkt die allererste Rolle spielt. Auch die Bankiers Morawitz und Wittgenstein haben ihre Vermögen aus eigener Kraft erworben.

Die böhmischen Bahnen.

Das Vermögen der Kohlenfürsten Gutmann zählt beiläufig fünfzig Jahre. Der Vater und der Onkel des jetzigen Hauptchefs waren blutarme junge Leute, die sich ursprünglich als Getreidehändler mühselig durchs Leben schlugen und in den sechziger Jahren des vorigen Säkulums, als erste in Oesterreich, en Wert der Kohle für den Haushalt erkannten. Sie betätigten sich zunächst als Kohlenkleinhändler, dann betrieben sie einen Kohlengroßhandel, und schließlich wurden sie Kohlengrubenbesitzer und — gemeinsam mit den Rotschilds — Eigentümer der riesenhaften Kohlen- und Eisenwerke Witkowitz in Mähren.

Baron Reitzes, der in der Mitte der Dreißiger steht, hat den größten Teil seiner hundert Millionen geerbt, und zwar von seinem Vater und von seinem Onkel. Noch vor vier Jahrzehnten war von diesem Riesenbesitz fast nichts vorhanden. Die Brüder Reitzes besuchten die Wiener Börse und befaßten sich mit dem Arbitrage- und Kommissionsgeschäft in einem sehr geringen Umfang, denn sie verfügten nur über ein äußerst bescheidenes Kapital. Der Krach des Jahres 1873 konnte ihnen nichts anhaben, weil sie damals gar keine Engagements an der Wiener Börse unterhielten. Aber gleich nach den Tagen des Krachs fingen sie ihre Finanzoperationen an. Sie kauften Papiere der nordböhmischen Bahnen, die damals zwischen 5 und 10 Mark kosteten. Die Reitzes waren so ziemlich die einzigen Menschen in Oesterreich, die in die Zukunft der böhmischen Bahnen einiges Vertrauen setzten. Die böhmischen Bahnen schleppten damals große Schulden mit sich, und als ihr Generalvertreter vom österreichischen Eisenbahnministerium Rat und Hilfe verlangte, bekam er die Antwort: „Fahren Sie nach Prag und melden Sie den Konkurs an, das ist das Einzige, was ich Ihnen empfehlen kann!" Da brachte Siegmund Reitzes eine Vereinigung sächsischer Bankiers zustande, die über die schwerste Zeit hinweghalfen. Im Laufe der Jahre wuchs in Böhmen eine für österreichische Verhältnisse starke Industrie heran, die böhmischen Bahnen erzielten glänzende Einnahmen, und die Aktien der Reitzes stiegen unaufhaltsam.

Der Großvater der Barone Ringhoffer ist beiläufig vor hundertfünfzig Jahren als Kupferschmiedgeselle aus Ungarn in Prag eingewandert. Nach einiger Zeit machte er sich mit einigen hundert Kronen selbständig und brachte es durch eisernen Fleiß und durch Sparsamkeit bis zu einer großen unbelasteten Fabrik. Der Sohn setzte das Werk des Vaters fort. In den letzten Jahrzehnten hat dem Fabrikationshause Ringhoffer nicht mehr die Gnadensonne der besten Konjunktur geschienen, und es bewegt sich nicht mehr auf der aufsteigenden Linie. Die Wiener Zeitungsverhältnisse sind weit kleiner als in Berlin. Dennoch gibt es auch unter den Wiener Verlegern einige Millionäre. Der reichste unter ihnen ist der Herausgeber der Neuen Freien Presse, Moriz Benedikt. Benedikt begann bei der Neuen Freien Presse, die jüngst fünfzig Jahre alt wurde, als Reporter, wurde dann Handelsredakteur, Mitbesitzer und schließlich Alleininhaber des Wiener Weltblattes. Benedikt besitzt zirka dreißig Millionen. Der Generaldirektor und Hauptaktionär der durch die dreißigeinhalb Centimetermörser in aller Welt berühmt gewordenen Kanonenfabrik Skodawerke in Pilsen, Karl Freiherr von Skoda, zählt natürlich ebenfalls zu den vielfachen Millionären. Sein Vater, Emil Skoda, ist ein kleiner Maschinenbauer gewesen.

Unter solchen Umständen sind die Oesterreicher und die Ungarn sehr wohl fähig, einige Milliarden im Innern aufzubringen.

Dr. E. Friedeck.

Im Unterseeboot während der Schlacht

Angesichts der Leistung des deutschen Unterseebootes „U 29", das drei englische Kreuzer und mit ihnen 1460 Mann in der Nordsee versenkte, dürfte eine feuilletonistisch gehaltene Beschreibung eines Unterseebootangriffs aus der Feder eines Fachmanns willkommen sein.

Still und verödet lagen die friesischen Inseln in diesem Jahre im Meer, auf denen sich sonst während der Sommermonate ein so reiches und reges Badeleben entwickelt.

Der blanke Hans fand für seine schäumenden, rauschenden Wogen am Strand keine leicht gebauten Dämme, Wälle und Burgen mehr vor, die er in fröhlichem Ansturm zerstören und fortspülen konnte. Glatt und eben lag der weiße Sandstrand. Nur Möven und Strandläufer belebten ihn und liefen oder flatterten eilig und mit klagendem Laut darüber hin. Alles übrige Leben war wie ausgestorben.

Einen Unterschied von den anderen Inseln machte nur die Insel Spikeroog, an deren Nordende sich einige weiß gekleidete Gestalten in braunen Schuhen bewegten.

Ein halbes Dutzend kleiner Boote, scheinbar nicht viel größer als Nußschalen, lag auf den Strand gezogen oberhalb der Flutmarke regungslos da. Auf dem Wasser waren die Festmachebojen der Unterseeboote zu sehen und diese selbst lagen mit kurzen Stahlleinen daran vertäut, nur wenig über das Wasser hervorragend.

Etwas weiter ins Innere der Insel hinein saß in einer Dünensenkung eine Gruppe von Offizieren, die sich lebhaft mit einander unterhielten.

„Also, ich denke, wir sind uns jetzt vollkommen darüber klar, wie wir es machen. Zwölf von uns bleiben hier und zwölf laufen, sobald die Aufklärungsschiffe zurückkommen und wir merken, daß es Ernst wird, aus und soweit nordwärts, daß sie oberhalb der vermuteten feindlichen Linie zu stehen kommen.

Auf Signal können wir uns natürlich nicht mehr einlassen, denn wenn die Geschichte erst losgeht, wird es ernsthaft. Damit wir aber für den ersten Angriff wenigstens einen Anhalt haben, schlage ich vor, wir nehmen vor dem Auslaufen allesamt einen genauen Uhrvergleich und bestimmen eine Zeit, zu der wir angreifen wollen. Was jeder nachher tut, ist dann seine Sache."

Nach einigem Hin und Her waren sich die sämtlichen Kameraden denn auch darüber einig, nach dem letzteren Plan zu verfahren. Sie erhoben sich und kletterten auf eine kleine Düne hinauf, die sie sich gewissermaßen als Ausguck eingerichtet hatten.

Langsam kehrten die Offiziere zum Strand zurück, da kam ein Matrose ihnen entgegengelaufen.

„Signal von der Flotte: „Achtung, sie kommen! Ist alles klar zum Auslaufen?" rief er schon von weitem!

„Hurra!" riefen die Offiziere und eilten spornstreichs an den Strand.

Auf dem zunächst liegenden Unterseeboot war der Teleskopmast in die Höhe geschoben und ein jüngerer Offizier rief von drüben herüber: „Soll ich antworten?"

„Selbstredend!" entgegnete Kapitänleutnant Gerhard. „Machen Sie Signal: „Sind alle klar zum Auslaufen. Wann ist feindliche Flotte zu erwarten?"

„Zu Befehl!" entgegnete der an Bord Befindliche und verschwand durch die geöffnete Deckplatte nach unten.

Nach einigen Minuten, die den am Land Stehenden wie eben so viele Stunden erschienen, tauchte er wieder auf und rief: „Der Flottenchef läßt sagen, von den Aufklärungsschiffen wäre die Meldung eingelaufen, daß eine sehr starke feindliche Flotte mit Panzerkreuzern und einem Haufen kleiner Kreuzer südwest von Terschelling gesichtet sei. Der eigentliche Anmarsch sei kaum vor morgen früh zu erwarten. Vor 9 oder 10 Uhr brauchten wir nicht ans Auslaufen zu denken. Soll ich noch irgend etwas zurückgeben? Königliche Hoheit läßt allen Kameraden noch viel Glück und guten Erfolg wünschen und „Auf Wiedersehen" sagen."

Die nächsten Stunden und die Nacht verging den sämtlichen Offizieren und Mannschaften der kleinen Unterseebootsflotille ziemlich schlaflos und schon in früher Morgenstunde, sobald nur die anbrechende Dämmerung eine Fernsicht gestattete, waren die Offiziere wieder auf ihrer Signalstation versammelt, um den Horizont aufs schärfste zu mustern. Der Wind hatte ein wenig aufgefrischt und es stand eine schwache See. Der Himmel war leicht bezogen.

Eine Stunde verging, die nächste ebenfalls, ohne daß irgend etwas zu sehen gewesen wäre. Dann aber tauchten erst einzelne und dann mehrere Mastspitzen auf, und nach einer weiteren halben Stunde war am Horizont weithin eine große Anzahl von Schiffen sichtbar.

„Da kommen die Torpedoboote zurück", sagte Kapitänleutnant Gerhard, der als Aeltester den langen Schiffskieker mit Beschlag belegt hatte, und bald darauf sahen auch die übrigen Hochseetorpedoboote, die bisher in der Vorpostenlinie verwendet gewesen waren, in fliegender Fahrt zurückkommen. Weiterhin gefolgt von den leichten Kreuzern.

Dann tauchten die großen Formen der Panzerkreuzer auf und durch das scharfe Glas war deutlich hin und wieder das Aufblitzen von Schiffen zu beobachten.

Es war mittlerweile fast sechs Uhr geworden.

„Meine Herren, es wird Zeit für uns", sprach Kapitänleutnant Gerhard. „Die zwölf Nordboote müssen in einer Viertelstunde hinausgehen."

Alle wandten sich dem Strand zu und waren in einigen Augenblicken mittels der kleinen Boote zu ihren Fahrzeugen übergesetzt, die bereits vollkommen gefechtsbereit dalagen.

Fünf Minuten später hatten die für den Angriff von Norden bestimmten Boote ihre Leinen losgeworfen und schickten sich an, ihr Versteck zu verlassen.

„Kameraden, unser oberster Kriegsherr, Seine Majestät der Kaiser und das Vaterland, hurra!" rief Kapitänleutnant Gerhard und die übrigen fielen ein.

Der leichte Südwestwind gestattete noch eine Zeitlang das Offenhalten der Oberdecksklappen, aber einige tausend Meter von der Insel entfernt war ein Schließen der Boote doch bereits notwendig geworden und das Periskop trat in Tätigkeit.

Die in dem Raum des Bootes Eingeschlossenen hörten über sich nur das Rauschen der über den Aufbau hinbrechenden Wellen und von innenher das leise surrende Geräusch der arbeitenden Maschinen, die für zehn Meilen Fahrt angestellt waren, um mit der Kraft haushälterisch umzugehen.

Kapitänleutnant Gerhard stand auf der für den Kommandanten bestimmten Plattform und sah vor sich auf der Platte des Periskoptisches, welche durch das von oben einfallende Licht hell beleuchtet war, das Bild der Oberfläche deutlich vor sich. Ebenso deutlich konnte er ab und zu die Periskoprohren seiner beiden Nachbarboote erkennen und ihren Lauf, sowie ihre Bewegungen danach beurteilen.

Er wußte, daß auch in den beiden anderen Booten die Kommandanten ebenso wie er auf ihrem Posten standen und gleichfalls scharf aufpaßten.

Von seinem Platz aus konnte er auch den größten Teil des Innenraumes seines Bootes übersehen und daher auch die Gesichter seiner Besatzung beobachten. Aber auf keinem vermochte er die Spuren irgend welcher Erregung oder Aufregung entdecken. Alle sahen so gleichmütig drein, als ob das Boot eine seiner gewöhnlichen Probefahrten unternehme.

In gleichmäßiger Fahrt setzten die drei Boote ihren Weg fort. Hin und wieder schlug 'mal eine stärkere See klatschend gegen den Aufbau und den Periskopschornstein, aber von der eigentlichen Bewegung der See war außer einem sanften Auf- und Niedergleiten des Fahrzeuges nichts zu merken. Für einen Ungewohnten wäre freilich gerade diese leichte, gleitende Bewegung, immer auf und nieder, wahrscheinlich schon nach kurzer Zeit unerträglich gewesen, aber seine Besatzung war durch lange Uebung daran gewöhnt.

(Schluß folgt)

An der Westfront

Das deutsche Große Hauptquartier soll jetzt am belgischen Dinant sein.

London, 3. April. — Der Londoner „Evening News" ging aus Kopenhagen eine Depesche zu, die folgende Aufstellung der deutschen Armeen auf dem westlichen Kriegsschauplatz gibt:

Der Kaiser befindet sich nach dieser Depesche mit Generalstabschef von Falkenhayn und dem Großen Hauptquartier in Dinant in Belgien (südlich von Namur, nahe der französischen Grenze); General von Behler, der vier Armeekorps hat, ist in Dixmuiden in Belgien; Herzog Albrecht, der württembergische Thronfolger, ist mit drei Korps in Maulde bei Lille; Kronprinz Rupprecht von Bayern ist mit drei Korps in der Nähe von Cambrai im französischen Departement du Nord; General von Heeringen mit vier Korps in La Fere, nördlich von Laon im Departement Aisne; der kürzlich verwundete General von Kluck hat drei Korps in der Nähe von Laon; General von Bülow ist mit vier Korps in Bouziers nordöstlich von Chalons; General von Einem mit drei Korps und zwei Korps in der Reserve, ist zwischen Buzanoy und Stenay, nördlich von den Argonnen; der deutsche Kronprinz mit dem fünften Korps und zwei Korps in Reserve, ist in Etain nahe Verdun. Weiter südlich ist General von Falkenhausen mit einem Korps und mehreren Reservebrigaden, seine Linie erstreckt sich von St. Mihiel an der Maas bis Mülhausen im Oberelsaß.

Unter dem Alten Fritzen hatte die preußische Artillerie eine Musikkapelle aus achtzehn Negern.

* * *

Von Wiederkäuern wird ungefähr ein Drittel, vom Schwein werden 45 Prozent des vegetablischen Futters in Fleisch und Fett umgewandelt.

* * *

Eduard VII. korrespondierte mit seiner Mutter Victoria mitunter in deutscher Sprache.

* * *

Marschall Stozzi ließ einmal 800 fahrende Fräulein, die sein Heer begleiteten, in der Loire ersäufen.

* * *

Im Jahre 69 v. Chr. zerstörte ein Piratenführer alle Heiligtümer auf Delos und führte die gesamte Bevölkerung in die Sklaverei.

Der Briefkastenonkel

ist jederzeit gern bereit, Fragen der „Courier"-Leser zu beantworten. Anfragen dürfen jedoch nur von Lesern gestellt werden, die ihre Zeitung bezahlt haben u. müssen spätestens Donnerstag in der Redaktionsstube des Briefkastenonkels eintreffen, um in der Nummer folgender Woche gründlich u. zuverlässig beantwortet werden zu können.

E. K., Chinook, B. C. — Gewünschte Adresse ist: Chas. Hildebrandt, Bear Lake, via Peace River, Crossing, Alta. Sie werden Aufruf in Zeitung finden. Wir sprechen unseren Dank für Ihre Anerkennung aus. Haben Herrn Dr. D. Grüße übermittelt.

T. J. G., Main Centre, Sask. — Betrag dankend erhalten. Werden bei der Post reklamieren bezüglich des anderen Lesers und Uebelstand abstellen. Aufsatz werden Sie in Zeitung finden.

J. H., Reist, Alta. — Betrag dankend erhalten; Zeitung wird Ihnen zugesandt werden.

Agent P. A. P., Laird, Sask. — Betrag dankend erhalten. Werden Zeitung an neuen Leser übersenden mit Quittung auf gelbem Zettel.

R. W., Biggar, Sask. — Haben inbezug Ihrer Adresse Vormerkung genommen. Werden warten bis Herbst.

F. W. G., Kelvington, Sask. — Betrag dankend erhalten; Zeitung wird Ihnen zugehen mit Quittung auf gelbem Zettel.

A. B., Macrori, Sask. — Betrag dankend erhalten. Beide Ausgaben werden Ihnen zugehen.

W. S., 100. — Betrag dankend erhalten. Finden Quittung auf gelbem Zettel. Wir glauben, daß die Person auf Schwierigkeiten stoßen würde, und raten, sich vorerst mit der Polizei in Verbindung zu setzen, um einen evtl. nötigen Erlaubnisschein „Permit" zu erwirken.

E. M., Silver Grove, Sask. — Würden Ihnen auch raten, sich zuerst mit der Polizei in Verbindung zu setzen. Sie ersparen sich dadurch sicher Unannehmlichkeiten.

P. T., Dilke, Sask. — Ihr Name sowie derjenige des andern Herrn ist auf unserer Versandtliste, und die Zeitung sollte demnach expediert worden sein. Wenn kein Fehler der Post vorliegen sollte, dann müßte gerade der gelbe Zettel verloren gegangen sein. Wir werden nachforschen lassen.

R. D., Schmidt, Sask. — Betrag dankend erhalten. Haben die zwei Herren mit selbem kreditiert. Denen am Schlusse Ihres Schreibens aufgeführten Personen werden wir die Zeitung übersenden.

J. B. W., Wymark, Sask. — Betrag dankend erhalten und wie gewünscht geschrieben. Haben von Aenderung der Adresse des Lesers Vormerkung genommen. Gewünschte Formulare, Briefumschläge usw. werden Ihnen zugehen.

G. B., Stony Plain, Alta. — Adresse finden Sie im Briefkasten heutiger Ausgabe unter E. K., Chinnook, B. C.

A. St. 160, Lemberg, Sask. — Nachdem Sie das Grundstück voll bezahlt haben, haben Sie ein Recht, die Herausgabe des Titels zu verlangen. Ersuchen Sie den Verkäufer des Grundstücks nochmals, und zwar energisch zur Herausgabe des Titels und zur Abgabe seiner Unterschrift unter das „Transfer". Sollte der Betreffende Ihnen daraufhin keine Befriedigung geben, so bleibt Ihnen wohl nichts anderes übrig, als sich mit einem Rechtsanwalt in Verbindung zu setzen, der dann eine Klage anstrengen müßte, oder wenn irgend welche betrügerischen Manipulationen seitens des Verkäufers vorgenommen worden sein sollten, dieserhalb kriminalgerichtliche Verfolgung in die Wege zu leiten hätte.

M. M., Box 106, Bruno, Sask. — Sind bis jetzt ohne Antwort von der Staatsanwaltschaft. Sobald wir eine solche erhalten, werden wir Ihnen brieflich Nachricht geben.

Korrespondent in Craven. — Wir müssen um Einsendung des Namens bitten, da wir Korrespondenzen ohne Namen prinzipiell nicht aufnehmen. Der Name braucht in der Zeitung nicht veröffentlicht zu werden, wir müssen aber wissen, wer die Korrespondenz geschrieben hat.

Korrespondent in Baxterville. — Werden nach Beendigung des Krieges ausführliche Berichte über solche Sachen bringen. Können es jetzt nicht tun. Besten Dank.

Jacob J., Winkler, Man. — Wir können Gedichte aus dem Leserkreise leider nicht aufnehmen. Wir erhalten zuviel davon und wenn wir eins aufnehmen, müssen wir alle drucken. Dazu haben wir aber keinen Raum.

C. H. F., Ravenscrag, Sask. — Adresse ist: Chas. Hildebrand, Bear Lake, via Peace River Crossing, Alta.

J. L., Fairn, Sask. — Beträge dankend erhalten und wie gewünscht geschrieben. Zeitung wird den Lesern prompt zugestellt werden.

W. Sch., Kilaly, Sask. — Betrag dankend erhalten. Extrablatt wird Ihnen prompt zugehen. Wir erwidern Ihre freundlichen Grüße auf das herzlichste.

G. J. S., Bonda, Sask. — Kriegsatlas wird Ihnen in den nächsten Tagen zugesandt werden.

F. A. F., Hilda, Alta. — Trotz umfangreicher Nachforschungen haben wir die Adresse der „T. W. Rawleigh Medical Co." nicht ausfindig machen können. Vielleicht ist einer unserer Leser in der Lage, die gewünschte Auskunft zu geben.

Für Haus oder Cottage

Der Hauptzweck des Anstreichens ist Schutz und der Strich, welcher ein Haus am längsten und wirksamsten beschützt, ist der Anstrich, welcher gebraucht werden muß.

Brandram-Henderson's "English" Paint

infolge ihrer Zusammensetzung — 70% Brandrams B. B. echtes weißes Blei und 30% reinweißes Zink für Grundlage für Weiß und Schattierungen — besitzt Dauerhaftigkeit im höchsten Grade. Untersucht die Tatsachen inbezug auf Gebäude, welche mit B.-H. „English" Paint gestrichen sind und Ihr werdet finden, daß er länger als irgend ein anderer Anstrich anhält. Infolgedessen erhaltet Ihr dadurch, daß Ihr es kauft, am meisten für Euer Geld.

Gemacht in großer Farbenauswahl.

Viele Dinge die Ihr über Anstrich wissen solltet, in einem Büchlein, das frei auf Verlangen gegeben wird.

BRANDRAM-HENDERSON LIMITED

Montreal Halifax St. John Toronto Winnipeg